

DER

GRAPHOLOGIE

ALS

DETEKTIV

NEUE WEGE DER SCHRIFTDEUTUNG · VON HEINAS

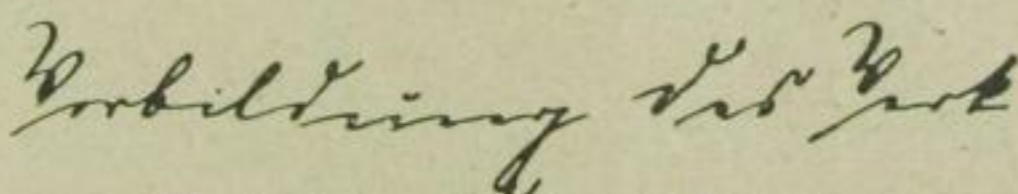
Mit bisher unveröffentlichten Schriftproben des Marquis de Sade und Leopold Ritters von Sacher-Masoch

Die graphologischen Forschungen zeigen noch immer eine gewisse Einseitigkeit. Man begnügt sich fast ausschließlich damit, aus der Handschrift die Charakterveranlagung zu erkennen, und schenkt den Symptomen der Stimmungen, die erfahrungsgemäß ebenso unsere ganze Schrift beherrschen und einen sichtbaren Ausdruck in ihr finden, nur geringe Beachtung. Die genauere Kenntnis dieser Stimmungssymptome ist aber von mindestens ebenso großer Tragweite wie das Erkennen der allgemeinen Charakterveranlagung selbst, denn sie gibt uns ein Mittel in die Hand, dem Seelenleben des Briefschreibers nachzuspüren. Unsere wechselnden Stimmungen werden im Augenblick, wo sie im Unterbewußtsein auftreten, graphisch fixiert und infolgedessen lesbar. Die Schrift dokumentiert so Gefühle und Neigungen, die uns kaum selbst bekannt sind. Ein und derselbe Brief zeigt oft sehr viele dieser Schriftmerkmale, nach denen sich die Einstellung des Schreibers zu den Personen und Dingen präzisieren läßt, die er in seinem Schriftstück nacheinander behandelt.

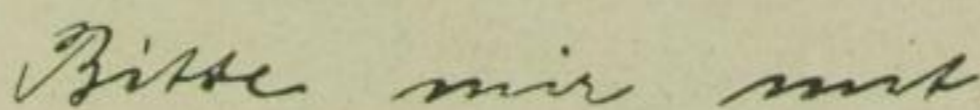
Man muß hier zwei Gruppen trennen: die Impulse und den optischen Eindruck. Wir schreiben immer mit einem anderen Impuls. Wir schreiben anders, wenn wir uns z. B. an einen Vorgesetzten oder an einen Untergebenen, an einen uns sympathischen oder unsympathischen Men-

schen wenden. Im einen Fall sind es Stolz, Herrschsucht, Tatkraft, Freude, im anderen Fall Ergebenheit, Furcht, Ehrfurcht oder Unlustgefühle, die uns beeinflussen. Die erstere Gruppe bedingt stärkere Stoßkraft als die zweite, und diese Stoßkraft können wir erkennen und je nach dem übrigen Schriftcharakter genau bewerten. Es ist die Stellung des ersten Buchstabens beim Schreiben der betreffenden Worte.

Ist die Stoßkraft stark, so bewirkt sie, daß die Feder beim Aufsetzen über die Schriftlinie getrieben wird, der erste Buchstabe also erhöht steht. Ist aber ein schwacher Impuls vorhanden, fühlt man sich z. B. jemandem untergeben, so bewirkt der fehlende Antrieb, daß die Feder sich nur zögernd dem Papier nähert, der



*Hochstehende Erstbuchstaben
Starke Impulse in weiblicher Schrift. In diesem Fall ein Beweis für Redithaberei*



*Tieferstehende Erstbuchstaben
Das B in „Bitte“ ist typisch, der Sinn des Wortes wird auch durch diese Tieferstellung verkörpert*

erste Buchstabe bleibt unter der Zeile, und dann erst wird, nach Überwindung der Hemmung, auf der Linie fortgefahren.